

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstuck- und Tapetendrucker, Notensteher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. des B. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

| | | |
|--|---|--|
| Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zg.-Katalog Nr. 2673.) Für die Länder des Weltpostvereins Mt. 1,25. | Redaktion und Expedition. Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schreydy-Gebäude, wohnb. alle Korrespondenzen, Annoncen, Belegungen und Geldbeträge zu senden Anb. Abonnationschluss: Dienstag. | Insertion. Für die dreispaltige Zeile ober oder unter Raum 26 Wf., bei Mehrholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsnummer, sowie Berechnungen 10 Wf. Belegungen nach Uebereinkunft. |
|--|---|--|

Zur Lohnbewegung.

In den Firmen Dide u. Wehstaler in Barmen sowie Tilly u. Thiele in Elberfeld befinden sich die Kollegen noch immer im Streik. Alle Mittelungen, wonach der Streik beigelegt ist, und die Forderungen bewilligt, sind erfunden, um die schon vermischten Arbeitswilligen heranzuziehen.

In Heilbronn in der Firma H. Volk stehen die Lithographen und Steindrucker in einer Lohnbewegung.

Die Firma Benziger & Co. in Einsiedeln (Schweiz) versucht es, ihre Arbeiten im Auslande herstellen zu lassen. Organisierte Kollegen dürfen solche Arbeiten nicht anfertigen.

Im übrigen ist die Lage unverändert. Die deutschen Kollegen werden um Unterstützung ersucht. Alle Gelder sind an H. Vogel, Basel, Colmarstr. 62, zu senden.

Der Vorstand.

Die bayrische Fabrik- und Gewerbeaufsicht 1899.

P. Br. Auch diesmal wieder als erster erschienen, zeigt der bayrische Bericht über die Gewerbeinspektion das direkte Gegenteil der preussischen. Er wird von Jahr zu Jahr immer stattdlicher, aber auch inhaltsreicher, und ganz besonders der neueste Bericht über die Gewerbeinspektion zeigt mancherlei schätzbare Fortschritte erkennen, die wir bei anderen Einzelstaaten vergebens suchen. So reist sich den bereits in früheren Jahren erwähnten Vorzügen (Einleitungsbericht, weibliche Gewerbeaufsicht, Handwerksinspektion, spezielle Berufsberufungen, Verkehr mit Gewerkschaften und Arbeitersekretariaten, objektive Beurteilung der Arbeiterbewegung), die auch im Berichtsjahre wieder zur vollen Geltung kamen, die Einführung einer allgemeinen Arbeitszeitstatistik für Fabriken an, die von Gewerkschaften und Sozialpolitikern, allerdings in allgemeinerer Form, seit Jahrzehnten als dringendes Bedürfnis erkannt wurde. Der Einleitungsbericht bemerkt dazu, daß über die große Bedeutung der Arbeitsdauer für das gesundheitliche, wirtschaftliche und geistige Leben der Arbeiterklasse kein Zweifel bestehe und daß Abkürzungen der Arbeitszeit zu den wichtigsten Veränderungen gehören. Hoffentlich werden solche Erhebungen, auf deren Resultate wir zurückkommen später in möglichst kurzen Perioden wiederholt und dann auch die besonderen Wünsche der Gewerkschaften berücksichtigt, von deren Erfüllung die Verwertung dieser Statistik abhängt. Erstens bedarf diese Statistik eine Ausdehnung auf alle Gehilfenbetriebe; zum mindestens könnten die Erhebungen auf alle Betriebe mit 5 und mehr Hilfskräften erweitert werden. Dann aber muß die Veröffentlichung mehr beruhtlich spezifiziert werden, (siehe die Vertriebsstatistik des mittel- und unterfränkischen Bezirks), damit man sich über die Arbeitsdauer in den einzelnen Berufen ein klares Bild machen kann. Was nützt das Material in den Aktenbüchern der Regierung, wenn es nicht der Öffentlichkeit in verwerthbarer Form mitgeteilt wird.

Die Einbeziehung der Handwerksbetriebe in die Arbeitszeitstatistik ist jedenfalls im Hinblick auf die alljährlichen Erhebungen über einzelne Handwerke (im Berichtsjahre über das Schmiedegewerbe) unterblieben, die aber den Mangel einer allgemeinen Arbeitszeitstatistik nicht ersetzen können. Als Fortschritt ist dagegen die gesonderte Darstellung der Spezialerhebung über die Schmiederei als Anhang zu den Berichten zu begrüßen, wodurch dieselbe an Uebersichtlichkeit gewinnt. Eine weitere Neuheit ist die Streikstatistik des oberbayerischen Bezirks, die sowohl hinsichtlich der Genauigkeit und Uebersichtlichkeit, als auch der Objektivität allen deutschen Inspektionen als Muster dienen könnte. Sie ist freilich der Mitarbeit der Gewerkschaften zu danken, ohne welche eine gewissenhafte Streikstatistik (an Stelle der üblichen Tendenzbilddarstellungen) nicht durchführbar ist. Endlich hat sich auch die Wirkjamkeit der weiblichen Funktionäre bei den Erhebungen über die Fabrikarbeit verbessert. In glänzender Weise bewährt. Die Darlegungen über diese Frage, die von letzterem Sachverständigen und liebevoller Anteilnahme durchdrungen sind, scheinen zum Teil direkt von den Beamtinnen bearbeitet, zum Teil auch mindestens von ihrem Geiste beeinflusst zu sein.

Die Wirtschaftslage des verflossenen Jahres wird im allgemeinen als günstig bezeichnet; jedoch war die Ueberstundenhätigkeit früherer Jahre schon bedeutend zurückgegangen und in manchen Industriezweigen waren Störungen, Lohnverminderungen und Arbeiterentlassungen zu verzeichnen, die Vorboten einer neuen Depression. Auch die Lage der Arbeiterbevölkerung hat sich keineswegs gebessert. Hier und da wurden zwar, dank einer rührigen Arbeiterbewegung, Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen durchgeführt, aber wo dies geschah, da machten sich auch Erhöhungen der Lebensmittelpreise (Kuh- und Kalbfleisch, Kartoffeln, Petroleum, Kohlen etc.) und Wohnungsmieten bemerkbar, und der Pfefferfleischkonsum hat in den Städten München und Augsburg eine Zunahme erfahren.

Die bereits erwähnten Erhebungen über die Arbeitsdauer in Fabriken beziehen sich auf die durch Arbeitsordnungen festgesetzten Arbeitszeiten, lassen also die noch immer hier und da häufig vorkommende Ueberstundenarbeit unberührt. Das Ergebnis ist, daß eine Arbeitszeit unter 9 Stunden nur 78 Fabriken mit 3119 Arbeitern (10% der Gesamtzahl) und eine solche von 9—10 Std. nur 1051 Fabriken mit 43697 Arbeitern (14,7%) haben. In 2855 Fabriken mit 140167 Arbeitern (47,1%) schwankt die Arbeitszeit zwischen 10—11 Std.; in 2255 Fabriken mit 85577 Arbeitern (28,8%) zwischen 11—12 Std. und in 1907 Fabriken mit 24952 Arbeitern (8,4%) beträgt sie 12 und mehr Stunden pro Tag. Also nur 1/3 aller Arbeiter haben eine unter 10stündige, 2/3 derselben dagegen eine 11- und mehrstündige Arbeitszeit, die die Arbeiter bis zur völligen Erschöpfung anspannt und der Gewerbehygiene, für die die Aufsichtsbeamten unausgesetzt wirken, geradezu Hohn spricht. Die Stein-, Kupfer-, Metall- und Farberdruckereien sind in der Statistik den Buchdruckereien

jugezählt. Insgesamt gab es 794 derartige Betriebe (wovon 347 mit je über 5 Gehilfen), die 12395 Arbeitskräfte zählten. 206 Betriebe mit 9002 erwachsenen Arbeitern galten als Fabriken. Von ihnen hatten 14 mit 396 Arbeitern (4,40%) eine Arbeitszeit unter 9 Stunden, in 173 Fabriken mit 8237 Arbeitern (91,52%) eine solche von 9 bis 10 Stunden, also 96% aller Fabrikarbeiter eine weniger als 10stündige Arbeitszeit. In 18 Fabriken mit 358 Arbeitern (3,98%) wurde 10 bis 11 Stunden, in 1 Betrieb mit 11 Arbeitern dagegen 11—12 Stunden täglich gearbeitet. Da diese in Fabriken tätigen Arbeiter nahezu 2/3 der Gesamtzahl umfassen und da der Buchdruckerart sich auch auf zahlreiche kleinere Betriebe erstreckt, so kann die 9-stündige Arbeitszeit in der Hauptsache als durchgeführt bezeichnet werden. Immerhin muß wiederholt werden, daß die wirkliche Arbeitszeit oft weit länger, als die offizielle ist, auf die sich die Statistik bezieht. Der Betrieb mit 11—12stündiger Arbeitszeit liegt im Bez. Schwaben. Die 18 Betriebe mit 10—11stündiger Arbeitsdauer verteilen sich auf alle Bezirke (vgl. Niederbayern und Oberpfalz).

Im Kleingewerbe schwankt die Arbeitsdauer nach wie vor in den Kleinstädten zwischen 10—14, auf dem Lande zwischen 11—15 Std., wie auch Neue die Erhebungen über das Schmiedegewerbe bestätigen. Hier macht die Arbeitszeitverkürzung nur langsame Fortschritte, weil auf dem Lande und im Kleingewerbe nur die rückständigsten Arbeiter bleiben und die Organisation nur geringe Fortschritte macht. Man wird es deshalb begreiflich und notwendig finden, wenn der Einleitungsbericht wenigstens dem im Handwerk beschäftigten jugendlichen und weiblichen Arbeitern den Segen des gesetzlichen Maximalarbeitsstages nach Maßgabe der bisherigen Fabrikvorschriften zu kommen lassen will.

Aber auch die Erhebungen über die Fabrikarbeit verheirateter Frauen haben die Frage von Arbeiterbeschäftigungen auf dem Gebiet gebracht, allerdings nicht in Sinne des Verbotes oder der Beschränkung der Arbeiterfrauen in ihrem Erwerbsleben, sondern im Sinne allgemeiner Reformen für alle weiblichen Arbeiter. Obwohl sich eine Reihe gesundheitlicher, sittlicher und sozialer Nachteile der Fabrikarbeit von Ehefrauen ergab, so erwies es sich doch als unthunlich, ihre Tätigkeit einseitig zu beschränken oder zu verbieten, weil der Mitterwerb der Frau selber für einen großen Teil von Arbeiterfamilien zur sozialen Notwendigkeit geworden ist. „Wer sein Auskommen hat, geht nicht in die Fabrik“, erklärten drastischer Weise unterfränkische Arbeitgeber und sie fügten hinzu, daß ein Männerlohn von 18—20 Mk. pro Woche, je nach der Kinderzahl, nicht hinreicht, um die Kosten eines Arbeiterhaushalts zu decken. So arbeiten nicht weniger als 23115 Ehefrauen in bayrischen Fabriken, (davon 944 in polygraphischen Fabriken) von denen die meisten durch die bittere Not zu diesem Erwerb gezwungen sind. Wo die Arbeitszeit, wie in den Druckereien, eine längere ist, da werden schädliche Einflüsse zurückgehalten, aber in den Betrieben mit langer Arbeitszeit machen sich Ge-

und Gesundheitsbeschädigungen bemerkbar (Chlorose, Anämie), bei den Ehefrauen deshalb in besonderem Maße, weil deren Arbeitszeit durch die abendlichen Haushaltungspflichten verlängert und ihre Gesundheit namentlich durch die Fabrikarbeit während der Schwangerschaft und Stillungsperiode geschwächt wird. Die Ärzte bezeichnen auch die Mischgits und Strophulose der Arbeiterkinder als häufige Folge der Fabrikarbeit der Mutter. Dazu kommen spezifische Gesundheitsnachteile in Malsstärke-, Gummiwaren-, Zigarren- und Textilfabriken, Ziegeleien wie auf Bauten. Auch die sittlichen Gefahren der Fabrikarbeit verheirateter Frauen sind allgemein bekannt und über die zerrüttende Wirkung auf das Familienleben und die Kindererziehung besteht kein Zweifel. Aber auch die Not schwächt die Gesundheit und zerrüttet die Familie und schlimmer als die Frauenfabrikarbeit ist jedenfalls die Heimarbeit der Frauen und Kinder, die schlechter gelohnt und unkontrollierbar ist. Das wird auch von Ärzten und Aufsichtsbeamten, wie von den Arbeiterinnen anerkannt. Ihre Ausbreitung würde aber die nächste unausbleibliche Folge sein, wenn die Fabrikarbeit verheirateter Frauen nach Arbeitszeit, Art oder Arbeitsweise verboten oder beschränkt würde. Uebrigens sind die Arbeiterinnen selbst die entschiedensten Gegner jeder Beschränkung und sie wollen selbst von einer Erweiterung des Schwangerschafts- und Wöchnerinnenurlaubes nichts wissen, da sie einen Verdienstausfall schwer entbehren können.

Umso dringlicher wird hier die Frage allgemeiner Reformen für alle Arbeiterinnen ohne Unterschied, die dann mittelbar auch den zu Haushalts- und Mutterpflichten verurteilten Arbeiterinnen zu Gute kommen. Genau so, wie in den meisten Druckerleien der Neunstundentag auch den Arbeiterinnen zum Vorgehen gereicht und die Nachteile der Fabrikarbeit erheblich verminderte, so kann dies auch in anderen Industrien geschehen. Wenn der päpstliche Bericht also die gesetzliche Einführung des Neunstundentags und der 1/2-stündigen Mittagspause für alle Fabrikarbeiterinnen befürwortet, so kann man darin nur das logische Ergebnis der Erhebungen erblicken. Ob sich aber auch die Reichsregierung dieser Logik anschließt, das ist eine andere Frage. Hinsichtlich besonders gesundheitsgefährlicher Beschäftigungsweisen werden allgemeine Verbote jeder Frauenverwendung empfohlen, denen man um so eher zustimmen kann, als derartige Verbote schon für verschiedene Industrien bestehen. Und auch die Bedenken der Arbeiterinnen gegen einen Schutz während des letzten Monats der Schwangerschaft und während voller 6 Wochen nach der Niederkunft werden schwinden, wenn ihnen für diese Zeit ein erhöhtes Krankengeld (mindestens 3/4 des Arbeitsverdienstes) gesetzlich gewährleistet würde. Romisch dagegen berührt uns der Wunsch des oberpäpstlichen Berichts nach einem Ausschluß solcher Frauen aus Fabriken, deren „lockerer ehelicher Verband oder schlechte moralische Verhältnisse“ schädlich auf die jugendlichen und unverheirateten

Arbeiterinnen einwirken könnten. Dann müßte schon jeder Fabrikort sein Sittengericht haben, bei dem nicht nur der Unternehmer und sonstigen Vertreter der „Gerechtmoral“ das Amt des Tugendrichters ausüben würden. Die sogenannte englische Arbeitszeit macht in den Nürnberger lithographischen Anstalten Fortschritte; im Berichtsjahre wurde wiederum 4 Stunden dieser Art, in denen die Arbeitszeit 9 Stunden dauert, die Erlaubnis erteilt, die Vor- und Nachmittagspausen der Jugendlichen in Wegfall zu bringen. Das bedeutet 4-5-stündige Arbeitszeiten ohne Unterbrechung, was bei dem heutigen intensiven Betrieb nicht eben dem Gesundheitsinteresse der Jugendlichen dient.

Die Zahl der Unfälle ist im Berichtsjahre auf 6 Neue gestiegen (1898: 12169, 1899: 13297 Unfälle, in beiden Jahren 136 tödliche). Der Einleitungsbericht zieht daraus den Schluß, daß die Unfallverhütungskontrolle noch nicht genüge und einer Verschärfung bedürfe. Auch auf dem Gebiete der Gesundheitsverhältnisse ist kein Rückgang des Arbeiterleidens zu bemerken; u. a. wurden 3 Fälle von Phosphornekrose, 4 von Milzbrand (2 tödliche) und 8 von Erkrankungen in Thomsasicht denkmähen festgestellt. Sehr fühlbar macht sich der Mangel einer genaueren Statistik der Berufserkrankungen, eine Aufgabe, der hoffentlich die nächste Krankenversicherungsnovelle einen Schritt näher kommt.

Auch an den Wohnungsverhältnissen der Arbeiter üben die Berichte eine sehr berechtigte Kritik. Namentlich habe das vielfach noch bestehende Kott- und Logiswesen zahlreiche Mängel erkennen lassen, und es werden die in der Arbeiterbewegung zu Tage getretenen Bestrebungen auf Abschaffung dieses Systems als sehr begründet bezeichnet.

Die Stellung der Aufsichtsbeamten zur Arbeiterorganisation hat an Popularität nichts eingebüßt, was aus folgenden Berichtsstellen hervorgeht. So heißt es im Einleitungsbericht: „Die Arbeiterorganisationen, so langsam sie sich außerhalb größerer Orte auch ausbreiten, gewinnen immer größere Bedeutung für die Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen und damit zugleich für das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern. Gleichzeitig entwickeln sich die Arbeitersekretariate und Volksbureaus zu wirksamen Vertretern der Arbeiterinteressen. Wie viel die Arbeiterkraft ihren Organisationen, gewerkschaftlichen katholischen (?) u. a. zu verdanken hat, zeigt wiederum recht deutlich die Arbeiterbewegung des verflossenen Jahres mit ihren mancherlei für die Arbeiter bedeutsamen Errungenschaften.“ Und der schwäbische Bericht bedauert, daß sich namentlich die jüngeren Elemente der Arbeiterschaft lieber an Rauchklubs u. dergleichen und dort ihre Beiträge bezahlen, als daß sie sich einem geordneten Arbeiterfachverein anschließen, der ihre Ständesinteressen zu heben und sie in geistiger, sittlicher und religiöser Hinsicht zu wahren versteht. Die Erwähnung der katholischen Organisationen

und religiösen Interessen in beiden Berichten geschieht wohl nur deshalb, um der Inzipation den Vorwurf einseitiger Parteilichkeit für die Gewerkschaften zu ersparen. Denn daß die katholischen Organisationen an den Fortschritten der Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter völlig unschuldig sind und daß die religiösen Fragen mit der letzteren und den Gewerkschaftsbewegungen nicht das Mindeste zu thun haben, darüber müssen sich Kenner der Gewerkschaften, wie es die bayerischen Gewerkschaftsinspektoren sind, längst klar sein.

Für die höhere Amtsauffassung der bayerischen Aufsichtsbeamten aber bleibt es kein besseres Zeugnis, als den Schluß des Einleitungsberichts, der allen übrigen Gewerkschaftsinspektoren zur Nachahmung dringend empfohlen werden kann. Es heißt darin: „Die vorstehenden Ausführungen lassen bezüglich der Arbeiterverhältnisse manchen Fortschritt erkennen; sie weisen aber neuerdings eindringlich auf das Bedürfnis fortgesetzter sozialer Reformthätigkeit hin. Die günstige, geschäftliche Entwicklung vieler gewerblicher Unternehmungen hat dazu beigetragen, die Arbeitsbedingungen für die Arbeitnehmer nach verschiedenen Richtungen hin vorteilhaft auszugestalten, insbesondere hat sie im allgemeinen die Bestrebungen auf Abkürzung der Arbeitsdauer ohne Schmälerung des Lohnverdienstes unterstützt. Die Lebenshaltung der Arbeiterbevölkerung hat sich auf der bisherigen Höhe erhalten; eine Besserung der wirtschaftlichen Lage aber läßt sich im Ganzen genommen nicht erkennen. Die große Empfindlichkeit endlich, welche die Arbeiter allen Bestrebungen zur Hebung ihrer sachlichen Tätigkeit und allgemeinen Bildung entgegenbringen, läßt nicht daran zweifeln, daß die Arbeiterschaft, wenn es gelingt, sie wirtschaftlich weiter zu heben, auch in geistig-sittlicher Beziehung einer aufsteigenden Entwicklung entgegengehen wird. Dies kann nur zum Wohle des Ganzen dienen.“

Lohnbewegung in Dänemark.

Am 1. April hat der „Dansk lithografisk Forbund“ (Dänischer Lithographenbund) seine bisherige Uebereinkunft mit den Betriebsinhabern gekündigt, der Termin läuft am 1. Juli ab.

Folgende Forderungen haben wir an die Betriebsinhaber eingereicht:

1. Mindestlohn 24 Kronen die Woche. Jungen Gesellen jedoch soll es erlaubt sein, das erste Jahr nach Beendigung der Lehrzeit, für 20 Kronen wöchentlich beim Lehrprinzipal zu arbeiten.
2. Alle Lohnsätze sollen in folgender Weise erhöht werden: Löhne von 23-28 Kr. mit 2 Kr. die Woche, Löhne von 29-35 Kr. mit 1 1/2 Kr. die Woche, Löhne von 36 Kr. und höher mit 1 Kr. die Woche.
3. 9-stündiger Arbeitstag.
4. Ueberstunden werden mit 50% Zuschlag bezahlt, für die Zeit vom Normal-Ferietagabend bis um 10 Uhr abends, von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, sowie Sonn- und Ferietagsarbeit aber mit 100% Zuschlag.
5. Gesetzliche Ferietage sollen voll bezahlt werden.
6. Ein Drucker darf nur an einer Maschine arbeiten.
7. Akkorarbeit soll vollständig beseitigt werden.
8. Gegenläufige schriftlich vereinbarte 14-tägige Kündigungsfrist.
9. Die Lohnauszahlung muß am Freitag oder Vorabend

des Mittels sein, wenn sie richtig gewährt wird, sie ist aber ein Gift, wenn sie zu schwach oder zu stark ist. Der Kurzsichtige beachte folgendes:

Die Stärke des Glases ist niemals selbst zu wählen, sondern nur nach genauer Untersuchung des Auges vom Arzt zu bestimmen.

Das Concavglas des kurzichtigen Lithographen ist nie so stark zu nehmen, daß die volle Kurzsichtigkeit korrigiert wird, sondern stets einen Grad schwächer.

Bei geringer Kurzsichtigkeit soll das Glas zur Arbeit nicht verwendet werden. — Bei starker Kurzsichtigkeit sind zwei Gläser zu halten, das eine für die Straße, das andere schwächere für die Arbeit.

Wenn ich zum Schluß noch die Frage behandle, was das Auge neben den angeführten Vorschriften noch für eine Behandlung benötigt, so ist darüber eigentlich nicht mehr viel zu sagen.

Es ist meiner Erinnerung nach in der „Graph. Presse“ einmal darüber gestritten worden, ob das Auge kalt gewaschen werden soll oder nicht.

Wassungen mit Brunnenwasser sind stets gut, sie mögen nun täglich einmal oder ein Duzend mal vorgenommen werden. Gefährlich ist kaltes Wasser nur bei einer Entzündung der Regenbogenhaut.

Daß öftere Wassungen prophylaktisch vorteilhaft sind, erhebt schon daraus, daß das Auge als unbeladeter Körperteil dem Eindringen von Staub

Die Hygiene des Auges.

Von K. W.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Vor allem halte er daran fest, daß die Dauer der Arbeitszeit in gewissen Grenzen gehalten wird. Acht Stunden sind eine angemessene Zeit; wobei natürlich dann und wann eine weitere Stunde bei Tageslicht weniger schädlich wirkt als bei künstlichem Licht. Auch das zur Weiterbildung nötige Zeichnen soll nicht verdammt werden, wenn es unter guten Lichtverhältnissen geübt wird. Die Finanzsperre der Augen ist hierbei auch anderer Art als beim Lithographieren und wirkt darum nicht so ermüdend, wie dieses selbst.

An allgemeinen Regeln muß dann folgendes beachtet werden:

Der Abstand zwischen Auge und Arbeitsfläche ist nicht zu klein, aber auch nicht über 33 cm zu bemessen.

Der Kopf ist so zu halten, daß beide Augen gleich weit vom Stein oder der sonstigen Arbeitsfläche entfernt sind; (also den Kopf nicht schief halten!)

Die Arbeit ist nie bis zur Ermüdung auszudefinieren.

Die Intensivität der Arbeit bei feinen feinen Zeichnungen bedingt öfters kleine Pausen und Ablenkung des Auges, z. B. Blick ins Weite.

Bei Dämmerlicht ist keine Arbeit auszuführen, denn jedes gute künstliche Licht ist besser als schlechtes natürliches Licht.

Lithographen, welche dauernd seine Arbeit zu machen haben, sollten sich einer Lupe bedienen, denn dadurch wird der Accommodationsmuskel in seinen Funktionen äußert günstig beeinflusst, gewissermaßen entspannt.

Bessere These wird wohl Segner finden, ich verweifle aber auf die Thatsache, daß das Uhrmacher-gewerbe verhältnismäßig wenig Kurzsichtige aufweist, was daher kommt, daß hier stets mit bewaffnetem Auge gearbeitet wird. Ein weiterer Grund ist allerdings auch der, daß der Uhrmacher nicht so oft hin und her zu sehen braucht, daß darum das Auge viel ruhiger arbeitet. Aus letzterem Grunde findet man auch bei Feinstädlerinnen nicht viel Kurzsichtige.

Während das bisher gesagte der Verhütung, zum mindesten der Hintanhaltung von Kurzsichtigkeit galt, sei noch bemerkt, daß bei vorhandener Kurzsichtigkeit auch viele Fehler begangen werden. Das allerwichtigste für Kurzsichtige Augen ist die Bille. Diese kann ein Heilmittel, resp. ein

eines Feiertages und innerhalb der Arbeitszeit gekehren. Wenn die Lohnauszahlung nach Beendigung der Arbeitstag stattfindet, so wird die Bartezeit als Lieberstunden berechnet.

- 10. Der erste Mal ist als Feiertag anzusehen.
11. Dunderlehlänge dürfen nur nach folgender Scala angeleitet werden: Für je 1 Gehilfen 1 Lehrling, für je 2-3 Gehilfen 2 Lehrlinge, für je 4-5 Gehilfen 3 Lehrlinge, für 6 und mehr Gehilfen 4 Lehrlinge und nie mehr.
Prinzipale, die nicht Fachmänner sind, dürfen nur Lehrlinge aufnehmen, wenn sie Gehilfen davor beschäftigt haben.

12. In allen Arbeitsstätten sind folgende Gesundheitsregeln durchzuführen; Die Fußböden sollen alle 8 Tage gekehrt werden; Die Fenster sind jeden Monat zu putzen und eine Hauptreinigung soll mindestens ein Mal jährlich stattfinden.

Zum Vergleiche will ich noch anführen, daß der Minimallohn jetzt in Kopenhagen 20 Kr. und in den Provinzen 18 Kr. beträgt bei einer 9 1/2-stündigen Arbeitszeit. Die Punkte 4 5 und 11 sind bis jetzt teilweise und 6 und 8 im Ganzen durchgeführt. Punkt 7 ist neu und wird voraussichtlich bedeutendem Widerstand begegnen.

Ueber vorstehende 12 Punkte sind Unterabteilungen eingeleitet. Die Prinzipale sind jetzt alle in einer Landesorganisation vereinigt, wir hoffen aber trotzdem, oder gerade deshalb, ein gutes Resultat zu erzielen. Jedenfalls erwarten wir die deutschen Kollegen, während der kritischen Zeit, bei etwaigen Stellenangeboten von Dänemark vorerst genaue Erfundigung einzulegen. Jede Auskunft wird bereitwillig erteilt. Mit kollegialen Grüßen Peter Nielsen Svanemosegaardsvej 7 II Kopenhagen V.

Jahresbericht des Vorstandes pro 1899. (Schluß.)

Die Mehreinnahme gegenüber der Ausgabe betrug Mt. 27 222,12. Nach zahlenden Mitgliedern gerechnet fällt auf jedes derselben Mt. 12,20 Vermögensbestand. Die Einnahmen stellen sich in Prozenten wie folgt:

Table with 2 columns: Category and Percentage. Includes items like 'Wochenbeiträge', 'Einkaufsgelder', 'Sonstiges', 'Für Reiseunterstützung', 'Arbeitslojenunterstützung', etc.

Die Ausgaben zu den Einnahmen stellen sich in Prozenten wie folgt: Für Reiseunterstützung 9 1/2, Arbeitslojenunterstützung 10 1/2, Umzugskosten 3 1/2, Gemoeregelnunterstützung 1 1/2, Öffentliche Verwaltungsausgaben 16 3/4, Redaktionsgebühren 1 1/2, 'Graphische Presse' 10, 'Graphische Rundschau' 1 1/2, Streiks 1, Streiks anderer Vereine 3 1/2, die Generalkonmission 1 1/2, Agitation 1, Verwaltungsausgaben (Bücher und sonstiges Material) 2, Vorträge und Sitzungen 2 1/2, Aufschüsse an Zahlstellen 2 1/2, Gewerkschaftskonferenzen in Halle 1 1/2, Gehälter (Vorsitzende und Kassierer) 27 1/2.

Für Reiseunterstützung sind Mt. 840,00 weniger als 1898 ausgegeben, neu hinzugekommen sind die Kosten Arbeitslojenunterstützung, Umzugskosten und Gemoeregelnunterstützung. Für öffentliche Verwaltungsausgaben sind Mt. 5282,67 mehr als 1898 ausgegeben, wobei der Volantistenbestand nicht eingerechnet ist. Die 'Gr. Br.' Agitation und Redaktionsgebühren kleinere Mehrausgaben geben 1898. Für Verwaltungsausgaben der Hauptkassen sind Mt. 250 weniger zu verzeichnen. Die übrigen Posten balancierten in gleicher Höhe wie 1898. Nach obiger Berechnung stellt sich mit Sicherheit heraus, daß mit den

ausgelegt ist. Mit diesem Staud gelangen auch Unmassen von Spaltpilzen etc. in den Bindehautsack und bei einigermassen ungünstigen Bedingungen können solche Mikroorganismen Ursache von Krankheiten werden. Namentlich die Bindehautentzündung ist unter Umständen ansteckend. Diese Krankheit kommt häufig vor und es ist für jeden, der mit einem dazur erkrankten zu thun hat, dringend erforderlich, daß es das Wachservice desselben sowie sein Handtuch melbet.

Um noch einmal auf die Waschungen des Auges zurückzukommen, warne ich davor, derartige Prozeduren mit unreinen Händen zu besorgen, denn leider kommen viel mehr Ansteckungen durch Unreinlichkeit als durch andere Ursachen vor.

Unseren Leserkreis als solchen nicht direkt berührend, aber doch von allgemeinem Interesse sind noch einige Augenkrankheiten, die ich kurz erwähnen will, da sie im engsten Zusammenhang mit meinen Ausführungen stehen. Die Measorrhoe, oder der Eiterfluß bei Neugeborenen. Diese Krankheit, der ein Drittel aller Blinden den Verlust ihres Augeslichtes zuschreiben haben, ist für Eltern und solche, die es werden wollen aktuell. Durch einen scheinbar geringfügigen Umstand beim Geburtsakt wird das Auge affigiert. Am dritten oder vierten Tag darnach

von der Generalversammlung in Frankfurt festgesetzten Unterstufungslagen auszukommen ist, ja es ist bemerken, daß die für diese Unterstufungslagen angezogenen 97-bir-einnahmen nicht ganz verbraucht wurden, doch darf nicht verkant werden, daß das Jahr 1899 als ein günstiges in der Geschäftskonjunktur zu bezeichnen ist.

Jedenfalls bringt uns das Jahr 1900 noch genauere Ueberichten, jedoch zur nächsten Generalversammlung 1901 in Halle genau geprüft werden kann, ob die Unterstufungslagen erhöht werden können. Für jetzt dürfen wir mit dem Ergebnisse des Jahres 1899 zufrieden sein. Sorgen die Kollegen in allerer Weise auch ferner für die Ausbreitung des Vereines, dann wird uns das Vereinsjahr 1900 noch mehr befriedigen.

Mit kollegialen Grüßen Der Vorstand.

Verichtigung.

In Firma Wunderlich in Altwasser ist bei Lithographen die Arbeitszeit 8 1/2 Stunden; für Lieberstunden gibt es keinen Zuschlag.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Bedruck des Stempels der Poststelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Berlin. Generalversammlung der Poststelle III (Lithographen) abgehalten am 10. April im Dresdener Garten. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäftliches; 2. Wahl eines Hauptvorstandsmitgliedes; 3. Gewerkschaft und Bürgerium; Referent Kollege Tischendörfer; 4. Verchiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung protestierte Kollege Döbeln namens der übrigen Verwaltungsmittglieder gegen folgenden Zusatz auf dem Einladungszettel: 'Das obige, etwas ausführliche Vortragsthema wurde gewählt, da innerhalb unserer Mitgliedschaft über die Gewerkschaftsbefreiungen geteilte Anschauungen vorhanden zu sein scheinen, während der Referent auf dem Standpunkt steht, daß in der Gewerkschaft grundsätzlich jede Parteipolitik vermieden werden muß.' Gerade durch diesen Zusatz sei Parteipolitik in die Mitgliedschaft hineingekleidet worden. Kollege Tischendörfer entgegnete, daß er die alleinige und volle Verantwortung für den betreffenden Zusatz übernehme, im übrigen glaube er, daß derselbe notwendig war, zur Orientierung der Mitglieder. Unter 'Geschäftliches' wurde beschlossen, die Wähler wie in den vergangenen Jahren, das heißt im Anschluß an die übrigen Poststellen und Branchen zu begehren. Für die ausständigen Schreiber wurden 25 Mt. bewilligt. Hierauf gab Kollege Döbeln den Kassierbericht. Die Einnahme betrug 1442,60 Mt., resultierend aus 3529 Wochenbeiträgen a 40 Pf. und 31 Mt. Eintrittsgeldern. Die Ausgabe verteilt sich auf folgende Posten: An die Hauptkasse gelangt 916 Mt., Reiseunterstützung 88,20 Mt., Arbeitslojenunterstützung 85,50 Mt., Vereinsbureau 141,16 Mt., lokale Ausgaben 211,74 Mt., in Summa 1442,60 Mt. Mitgliederbestand 317. Auf Antrag der Rediktoren wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Als Hauptvorstandsmitglied wurde Kollege Pöppel gewählt. Nunmehr nahm Kollege Tischendörfer das Wort zu seinem Vortrag über Bürgerium und Gewerkschaft. Den Ausführungen sei folgendes entnommen: Im ewangelischen 'Arbeiterboie' (ein rheinisches Blatt) wurde stark für Gründung christlicher Gewerkschaften propagantiert. Durch verschiedene von ihm versafte Artikel ist er dem entgegengetreten, habe vielmehr zum Eintritt der Christlichen in die vorhandenen Gewerkschaften aufgefordert. Wenn man nun glaube wegen der in diesen Artikeln niedergelegten Ansichten ein Scherbengericht über ihn verhängen zu können, so würde er natürlich vorgezogen zu gehen. Er hätte nichts von Politik in die Gewerkschaften hineingebracht. Kollege Tischendörfer betonte schließlich, daß er gegenüber den sozialdemokratischen Gewerkschaften, für sogenannte neutrale Gewerkschaften sei, in die Arbeiter jeder politischen und religiösen Richtung eintrreten könnten. Die Kemter müßten partiell, ganz gleichgültig welcher politischen Richtung die betreffenden Personen

angehörten, vergeben werden, anderenfalls sei dies Gewerkschaftsbeuehel. Durch den Artikel in Nr. 10 der 'Graph. Presse', worin von der Bilde zwischen Bürgerium und Arbeiter gesprochen wird, habe Redakteur Müller eine nationalökonomische Dummheit begangen, denn Bürgerium und Kapital sei nicht ein und derselbe Begriff. Eine Brücke ist noch lange keine Harmonie zwischen Arbeiter und Kapital. Im übrigen händen die Arbeiter schon lange auf einer solchen Brücke, denn die Tarifgemeinschaft sei eine solche. Unter Bürgerium rechnet der Referent in erster Linie die Beamten, Lehrer und das Handwerkerium. Diese Schichten seien ein sehr beachtenswerter Faktor für die Bestrebungen der Gewerkschaften. Mit den selbstthätig gefinnaten Personen in jenen Lagern müßten die Arbeiter, bezw. Gewerkschaften, Beziehungen aufrecht erhalten. Diese Anschauungen teile Kollege Tischendörfer mit vielen Arbeiterführern, wie Elm, Vogel, Bebel u. a. Kollege Döbeln trat den Ausführungen Tischendörfers entgegen u. betonte seine entgegengesetzte Anschauung über das Bürgerium; außerdem sei Bürgerium und Kapital doch bis zu einem gewissen Grade ein und derselbe Begriff. Die Gewerkschaften sind bis jetzt allein, ohne irgend welche Hilfe seitens bürgerlicher Parteien groß geworden. Forderungen wurden stets aus eigener Kraft durchgebracht. Die Lehrer, Beamten etc. hätten nichts für die Gewerkschaften zu bedeuten, und das Handwerkerium habe erst recht kein Interesse für die Bestrebungen der Gewerkschaften. Wenn heute die Gewerkschaften mehr erreichten, wenn der Streiks Vergleiche erzielt würden, wenn Tarife abgeschlossen werden, so läge das weniger an den paar, thatsächlich einflussreichen, fortgeschrittenen Männern im bürgerlichen Lager, sondern einzig an der wachsenden Kraft und Macht der Gewerkschaften. Deshalb sei der alte Weg auch der neue, da Sozialpolitik und Gewerkschaftsbefreiungen sich naturgemäß begegnen, so sei es nicht immer möglich sozialpolitische Forderungen aus den Versammlungen fernzuhalten. Auch bei den jetzt bestehenden Gewerkschaften werde niemand nach seiner politischen und religiösen Gesinnung gefragt. Hauptbedingung sei, daß jemand die Bestrebungen und Statuten der betreffenden Gewerkschaften anerkenne. Schluß der gut besuchten Versammlung 12 Uhr. W. F.

Dresden. Dienstag den 10. April 1900 fand in Adam's Restaurant eine öffentliche Lithographen-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Allgemeiner populärmedizinischer Vortrag. Referent: Dr. med. R. Cohn; 2. Beschlußfassung über eine demnachst zu erfolgende Exkursion; 3. Gewerkschaftliches. Die Versammlung wurde um 9 Uhr vom Kollegen Köbert mit dem Bedauern eröffnet, daß der Besuch wieder ein sehr schlechter sei. Nach stattgefundener Bureauwahl sprach Herr Dr. Cohn in 1 1/2 stündigem Vortrage über die verschiedenartigen Erkrankungen des menschlichen Körpers. Redner teilte die Krankheiten ein in mechanische Erkrankungen, solche durch Entzündungen, Erkrankungen durch Infektion, (Ansteckung) und erbliche Erkrankungen. Im weiteren Verlaufe seines Vortrages zog derselbe gegen die nicht approbierten Verträge, welche die Naturheilmethoden anwenden, zu Felde. Er bezeichnet dieselben als eine Art der medizinischen Wissenschaft und als eine den Medizinern abgeschriebene Methode. In der sich anschließenden Diskussion betonte Kollege Lehnen, daß die Naturheilmethoden eine Fortjegung der medizinischen Wissenschaft sei, welche aber Salben und Mixturen verwerte. Dr. Cohn führte in seiner Entgegnung die Anwendung von Salben auf ihren Ursprung zurück und behauptete, auch Salben stammen von der Natur, da sie aus Pflanzen und Blumen gewonnen werden. Unter Punkt 2 teilte Kollege Köbert mit, daß Sonntag den 22. April eine Exkursion ins Königl. Opernhaus

* Eine Dummheit scheint nach meiner Meinung allein Kollege Tischendörfer gemacht zu haben indem er Ursache zu dieser Auseinandersetzung gab. Conrad Müller. ** Auch das ist nicht richtig, denn eine Tarifgemeinschaft ist lediglich ein Waffenstillstand im Kampfe zwischen Unternehmern und Arbeitern.

sängt es zu extern an und wenn nun nicht ganz sachgemäß verfahren wird, geht das Sehorgan unrettbar verloren!

Wenn baden des Kindes soll keinesfalls das Badewasser zum waschen des Gesichtes benutzt werden, sondern das Gesichtchen ist mit reinem Wasser zu waschen, die Augen ebenfalls mit reinem Wasser zu überspülen und mit feuchter Watte nachzuwischen. Will man noch ein übriges thun, so trauße man nach dem Bad einen Tropfen einprozentige Jöllenlösung mittels Glasstäbchen ins Auge. Dies schadet niemals, wirkt aber bei vorhandener Blenorrhoe (die ja erst nach einigen Tagen bemerkbar wird) heilend. — Zeigt sich aber am dritten oder vierten Tag der Eiterfluß, dann ist höchste Zeit, den Arzt zu rufen. Der Eiter selbst, der auch für Erwachsene fürchtbar ansteckend ist, darf niemals zwischen den Lidern durchgewischt werden, denn dadurch wird die Gefahr für das Auge vergrößert.

Leider ist das Wesen der Blenorrhoe nicht in dem Maße bekannt, daß alle bei einem Geburtsakt beruhsmäßig oder gelegentlich mitgehenden und die Neugeborenen in den ersten Tagen behandelnden Personen die richtigen prophylaktischen Maßnahmen treffen. Wenn dies der Fall wäre, hätte (nach Angabe der ärztlichen Kreise) Europa jährlich 30,000 Blinde weniger.

Eine bei uns glücklicherweise nur in kleinen Teilen Ostpreußens beobachtete Augenkrankheit ist das Trachom oder die ägyptische Augenentzündung. Bei Vorkommen dieses Uebels, daß auch ungeheuer ansteckend ist, müssen die peinlichsten Maßregeln in Bezug auf Reinlichkeit getroffen werden, denn schon durch eine vom Erkrankten mit verunreinigter Hand berührte Thürklinke oder anderem ist Ansteckung möglich.

Sekundäre Augenkrankheiten kommen bei Blattern und bei Skrophulose vor. In beiden Fällen ist es Sache des Arztes, einzuschreiten. Für Impfgegner dürfte von Interesse sein, daß laut Statistik von den Jahren 1889—1893 von einer Million Menschen in Deutschland pro Jahr zwei Individuen an Blattern erkrankten, während Frankreich 147, Belgien 252, Oesterreich 313 und Rußland 836 pro Million aufwiesen.

Um noch der Farbenblindheit einige Worte zu widmen, sei betont, daß dieser Fehler weder verhütet noch geheilt werden kann. Für das Allgemeinbefinden des Betroffenen ist Farbenblindheit auch völlig indifferent. Nur unangenehm ist es, wenn ein Drucker oder Steinbruder farbenblind ist oder wenn eine Druckeret an einen farbenblinden Besitzer übergeht und dieser fängt an, Farben abzustimmen.

Fortsetzung folgt.

stattfinden kann. Ein Antrag des Kollegen Bartel, 50 Stck Karten für den Vorrat auszugeben, wird mit großer Majorität angenommen. — Unter Punkt 3 wurden die Kollegen Schiffer und Vogel als Kassier-Bevollmächtigten und der Kollege Carow für den ausgedehnten Kollegen-Ausschuß in die Agitations-Kommission gewählt. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

Kaufbeuren. In der am Sonntag den 8. 7. Monats stattgefundenen Monatsversammlung wurde auch zur Frage des internationalen Kongresses in Paris Stellung genommen; man erklärte sich für eine Besichtigung derselben durch die Kollegen Schmidt, Frankfurt, Lth., und Ries, Nürnberg. Für die Tagesordnung des Kongresses wurde unter andern der Antrag gestellt, die Delegierten möchten dahin wirken, daß in allen andern Ländern, möglichst das gleiche System wie in Deutschland (betr. Reiseunterstützung pro km 2 Pf.) eingeführt wird. Sämtliche Zahlstellen werden ersucht, zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

B. Steve, Bevollmächtigter.

Leipzig. Öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker, Chemigrafen, Berufsge nossen, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen am 3. April im Pantheon. Tagesordnung: 1. Die nächsten Aufgaben in unserem Beruf; 2. Aufnahme eines allgemeinen Statist. 3. Internationaler Kongress und Vorschlag zur Wahl von Delegierten. 4. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt referierte Herr Klotz. In lehrreicher Rede erläuterte er das Ziel und die Bedeutung der Statistik, welche Forderung unbedingt mit zur Minimallohnforderung gehöre. Er wundert sich, daß in unserem Beruf, der ja schon sehr schöne Erfolge, für die Befestigung im Arbeits- und Lohnverhältnis zu verzeichnen habe, noch kein Minimallohn bestehe. Es sei die Hauptaufgabe der Gewerkschaft, hierfür zu wirken. Für seine sehr gut durchdachten Ausführungen wurde ihm von den Versammelten gedankt. Kollege J. will für Leipzig ein eigenes Vorgehen in Sachen des Minimallohnes; ihm wurde erwidert, daß das Sache der gesamten deutschen Kollegen sei. Nach lebhafter Debatte über diesen Punkt verlas Kollege A. folgende Resolution:

„Die Versammlung erklärt sich nach reiflicher Aussprache für Festlegung eines Minimallohnes für Lithographen und Steindrucker und für Vermeidung der Sklaverei und Lantienarbeit. Die Versammlung beauftragt das Agitationskomitee, sich behufs Festlegung eines Minimallohnes mit der Kollegenchaft Deutschlands in Verbindung zu setzen, die nötigen Unterlagen zu ermitteln und in weiteren Versammlungen Bericht zu erstatten.“

Diese Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen. Danach gab Kollege G. Auskunft über die vorzunehmenden Statistiken und forderte auf, sie recht gewissenhaft auszuführen. Dann wurde auf die Bedeutung eines internationalen Kongresses hingewiesen. Es wurde vorgeschlagen 3 Delegierte zu entsenden, und gewünscht, für Mitteldeutschland den Lithographen Schuhmacher als Vertreter nach Paris zu wählen. Eine in diesem Sinne gefaßte Resolution wurde einstimmig angenommen. Kollege Schuhmacher nahm die Wahl dankend an. Zum letzten Punkt gab Kollege G. nochmals Bericht über die Firma A. und führte aus, daß sich die Angelegenheit zu Gunsten der Kollegen entschieden habe.

Leipzig. Senefelder-Verein. Die hiesigen Mitglieder, das zweide und zeitgemäß des Desiderats Anträge richtig erkennen, gaben bei dessen Urabstimmung folgende Stimmzahlen ab: Für den Antrag stimmten 485, gegen den Antrag 27, mit 0 Stimmen 17 Mitglieder. Die Mitgliederzahl beträgt 570. Die Abstimmung war am 11. April beendet, wurde den 12. April revidiert und am 13. April an den Hauptvorstand eingeleitet.

J. A. A. Körner.
Mannheim. Am Samstag, den 7. April, wurde von den hiesigen Kollegen das neue Vereinsstatut zum Rosenfesten feierlich eingeweiht. Leider mußte auch diesmal konstatiert werden, daß ein großer Teil der Kollegen durch seine Abwesenheit glänzte. Eine derartige Ineffektivität sei geradezu ein Verbrechen gegen unseren Beruf, dessen Angehörige sich nie die ihnen zufommende Stellung erörtern werden, so lange sie nicht in gemeinsamen Wirken fest zu einander stehen. — Abgesehen von diesem bedauerlichen Umstand aber nahm unser Fest einen sehr anmutigen Verlauf. Die Leitung derselben lag in den bewährten Händen des Kollegen Bartel, der die anwesenden Kollegen und Gäste nebst Damen mit warmen Worten begrüßte. Einige Herren des Gesangsvereins „Typographia“ verschönerten den Abend durch die trefflich geungene Wiedergabe mehrerer Lieder, die allgemeinen Beifall fanden. Kollege Herrmann gedachte in längerer Rede der Entwidlung der hiesigen Zahlstelle seit den 10 Jahren ihres Bestehens und schloß mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf die Organisation. Ein anderer Kollege ließ es sich nicht nehmen, mit vielen Humor eine Aufnahme der hiesigen Gesellschaft zu veranlassen, was erwünschten Anlaß zu einem tolen Durcheinander gab. Erst ziemlich spät machten sich die Kollegen in bester Laune auf den Heimweg. — Wäge unsere Zahlstelle sich in dem neuen Heim kräftig entfalten, getragen von thätigstem Interesse aller Mitglieder, zum Nutzen Aller. M.

Verschiedenes.

Der 1. Kongress der Chemigrafen Deutschlands wurde, bei Anwesenheit von 14 Delegierten, am 16. April vor-mittags 11 Uhr vom Vorsitzenden des Vereins d. Lithogr., Steindr. u. Berufsge. Deutschl., Kollegen Illter, eröffnet. Einen eingehenden Bericht bringen wir in nächster Nummer. Zur 500-jährigen Geburtsfeier Gutenberg's, am 24. Juni 1900, hat der Verleger A. Klemm in Frankfurt a. M. drei Stck Postkarten, zwei in Lithographie resp. Algraphie und eine in Photozavure herstellen lassen. Die Ausführung aller drei Karten ist sauber aber alle

drei tragen andere Gesichtszüge des Erfinders der Buchdruckerkunst.

Die Kunstdruck und Verlagshaus, A.-G., vormals Müller & Voigt in Dresden verteilte nach reichlichen Abzweigungen eine Dividende von 12%, gegen 9%, pro 1898. Der Nettogewinn betrug 202.753 Mk.

Die Buch- und Kunstdruckerei A.-G. (E. Mühlthaler) in München erzielte pro 1899 einen Nettogewinn von 101.340 Mk.

Ein Stück Infanterie. Zu den Signalen, welche die Straßen Berlins durchziehen, ist ein neues hinzugekommen: ein Trompetensignal, das von den vielköpfigen Mannen der elektrischen Bahn, der Pferdebahn, der Feuerwehr, des Boten-Wagens, der Kable und der Müllabfuhr sowie von dem dampfenden Horn der Automobillisten sich kräftig abhebt und schon deshalb der allgemeinen Aufmerksamkeit sicher ist. Berlins Centrum und der wohlhabende Westen haben das Trompetensignal noch nicht gehört. Im Norden, Osten und Süden der Stadt ist es aber dafür um so populärer — das Signal zum Mittag's mahlt. Es findet den Bewohnern an, daß die Wagen der Großen Berliner Centralbahn nahen, und daß Scharen sich um diese Wagen Männer, Frauen und Kinder mit Töpfen und Schüsseln, die das dampfende, appetitliche und wohlriechende Mittag'smahl zum Preise von 10 Pfennig für den Liter in Empfang nehmen, um es in der Wohnung, auf der Arbeitsthele oder auch in einem nahen Haus für zu verzehren. — Im äußersten Norden Berlins, dort wo die Greifswalderstraße auf das Gebiet von Weißensee hinüberführt, wird für mehr als sechshundert Berliner ein Mittag'smahl bereitet. Auf einem geräumigen Grundstück hat sich die Centralbahn häuslich niedergelassen, und von 12 Uhr Nachts bis 10 Uhr Morgens werden dort sechstausend Liter Essen hergestellt. Hüllensfrüchte, Kartoffeln und Fleisch bilden das täglich wechselnde Menü, das weich und bündig durcheinandergesetzt ist und mit Hilfe eines Feilses zerlegt wird. In riesigen, mit Dampf beheizten Kesseln wird die Mahlzeit hergestellt. Hier toben riesige Mengen weißer Bohnen, dort kolossale Quantitäten Kartoffeln, hier endlich brodelt ein Zentner Hammelfleisch. Nach der nötigen Kochzeit, die bei der Regelmäßigkeit, mit der die Dampfherde arbeiten, genau inregehalten werden kann, werden die Kessel geöffnet. Die Kartoffeln und Hüllensfrüchte werden kräftig durcheinandergelührt mehrere Eimer Bouillon werden dazu gegeben, und schließlich wird das in kleine Würfel geschnittene Fleisch dazugesetzt. Inzwischen sind die sechs Wagen der Küche vorgefahren. Sie werden angeheißt, und ihre Fenerung wird mit einem für fünf Stunden reichenden Petroleumvorrat gefüllt, da nicht sie das Essen, das zu je 800 Liter in ihren Transportkessel geschüttet wird, bis 3 Uhr Nachmittags genügend warm halten. Die Küchen schwingen sich auf den Boden, je zwei muntere Buschen, mit eigenartigen Trompeten ausgerüstet, in häßlicher Uniform, springen auf die an den Wagen hinten angebrachten Stg., die Pferde ziehen an — und für fünftausend Menschen wird Mittag'sessen schmand-geliefert, während für weitere Tausend das Mittag'smahl bereit ist. Die Küche abgeholt wird. — Nun geht lebhaft fröhliche Stille auf dem Grundstück der Großen Berliner Centralbahn ein — aber eben nur scheinbar. Denn während in den verschiedensten Straßen Berlins das Trompetensignal Tausende an die Spielwachen führt, gilt es nun in der Greifswalderstraße, die Spuren von der Kocharbeit zu entfernen und das neue Menü vorzubereiten. Seit werden die Kessel und Geräte gründlich gereinigt — wie überhaupt Sauberkeit die wohlthuernde Eigenschaft des dortigen Betriebes ist —, dann setzen sich zwanzig tüchtige Frauen zum Kartoffelschälen nieder. Ohne Unterbrechung, viele Stunden lang dauert diese Arbeit, bis endlich die riesigen Kessel gefüllt sind, und die Hüllensfrüchte an die Reihe kommen, und auch die von renommierten Schlächtern bezogene Fleischmengen in den Kessel infalliert werden. — Es ist ganz erstaunlich, wie abwechselungsreich der Inhaber der Centralbahn, Herr Köhne, seine Menüs zu gestalten weiß. D. gibt es am Montag Nohrkrüben, Kartoffeln und Rindfleisch, am Dienstag grüne Bohnen, Kartoffeln und Hammelfleisch, am Mittwoch Weischohl, Kartoffeln und Schweinefleisch, am Donnerstag Erbsen, Kartoffeln und Hüllensfrüchte, am Freitag weiße Bohnen, Kartoffeln und Schweinefleisch und am Sonnabend Reis, Kartoffeln und Hüllensfrüchte. Auch Graupen, Pfauen, Gräber, Kohlrüben und Nudelfleisch giebt es zuweilen. Die Qualität des Essens ist ganz vorzüglich. Bei einem unangemessenen Besuche am letzten Freitag läßelten einige an recht gute Kost gewöhnte Besucher mit großem Behagen ihre Te'er mit Bohnen, Kartoffeln und Schweinefleisch leer, und wie großen Anlaß die Küche bei ihren Ab-nahmen findet, geht am ihnen daraus hervor, daß sie schon jetzt nicht mehr im Stande ist, allen Anforderungen gerecht zu werden, da von den Arbeitern der größten Establishments Berlins täglich Bestellungen von Hunderten Liter Mittag'sessen, die nach ihren Arbeitsstellen geliefert werden sollen, eingehen. Die Einrichtungen werden jetzt verdoppelt, und schon in wenigen Wochen wird die Centralbahn, die übrigens unter beständiger ärztlicher Aufsicht steht, statt wie bisher sechstausend, nun zwölftausend Berliner das Mittag'smahl bereiten — ein Schritt weiter auf dem Wege des Infanterie.

Fittcrarisches.

Im Verlag von J. G. W. Diez Nachf. in Stuttgart ist soeben Heft 15 und 16 des „Arbeiterrecht“ von Arthur Stadthagen, Mitglied des Deutschen Reichstags, erschienen. Das Werk direkt angeschossen ist der Führer durch das bürgerliche Gesetzbuch. Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge und Beschwerden u. s. w. Das „Arbeiterrecht“ enthält Alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Textausgaben der Gesetz: ein verständlich. Das B...

wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten a 20 Pf. erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen. Nr. acht Taar erscheint in 6 Hft.

Briefkasten der Redaktion.

F. B., München. Der Nr. 4 vom vorigen Jahre hat die „Graphische Rundschau“ nicht beigegeben. Möglichst das Druckens auf Cellulose wollen Sie beim Redakteur Hansen anfragen.

Anzeigen.

Basel. Zur Unterstützung der streikenden Kollegen in Einsiedeln sind ferner eingegangen: Durch Peter Durck in Caasfeld von Kollegen daselbst Preis 21.75
„ N. Lecher, Zahlstelle Baugen „ 61.50
„ A. Bayer, Lithographen und Steindrucker, München „ 24.62
„ Peter Filtter, Kollegen aus Göttingen „ 5.60
„ D. Krauter, Gauflasserer, Stuttgart „ 41.43
„ G. Mohr vom Lithographen und Steindrucker Leipzig „ 60.—
H. Vogel, Zentralassistent, des Schweizerischen Lithographen Bundes, Basel, Colmarerstr. 62.

Berlin, Zahlstelle I (Steindrucker und Berufsge nossen).

Donnerstag, den 26. April, abends 8 1/2 Uhr in Feuerstein's Festhallen
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäftsliches. 2. Abrechnung und Kassenbericht. 3. Bericht vom Gautag. 4. Bericht über den Zahlstellen-Beuch erwartet Die Verwaltung.

Gesang-Verein Senefelder's München.

Sonntag, den 29. April 1900
II. Stiftungsfest, mit Konzert, Gesangsvorträgen und Fest-Ball.
Glückwünschen zu Gunsten kranker und bedürftiger Senefelderbundes-Mitglieder.
Anfang Nachmittags 4 Uhr. — Eintritt 20 Pf. Um recht zahlreichen Beuch der Kollegen bitten Das Komitee.

Pokal-Verein

der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen Leipzigs.
Sonnabend, den 28. April 1900, abends 7 1/2 Uhr in der „Gropfia“

General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Protokollverlesen. 2. Geschäftsbericht. 3. Bericht der Neuwahlen. 4. Vortrag des Herrn E. Klotz über: Streikfrage in die moderne Arbeiterwelt. 5. Wahl des Gesamtvorstandes. Wahl der Bibliothekare. 6. Vereinsangelegenheiten. Die Verwaltung.

Achtung! Nürnberg. Achtung!
Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsge. Deutschlands.
Kollegen!
Samstag, den 28. April sind in „Käbler's Zentral-Saal“ unter

das diesjährige Stiftungsfest mit Konzert und Ball halt, wozu wir alle Kollegen nebst Angehörigen und Bekannten höchlich einladen.
Herren (Damen frei) 50 Pf., Damenkarte 25 Pf. sind bei allen Vertrauensleuten zu haben. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.
Die Unterstützungskommission.

Der Arbeitsnachweis der Chemigrafen
(Zitelle II des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsge. Deutschlands) befindet sich bei Kollegen Dr. Werner, Berlin Hildesf., Hermannstraße 53. Sprechstunde: Buchentag von abends 7 1/2 Uhr, Sonntags von früh 8—1 Uhr.

Mürnberg Filiale II (Lithographen).
Bors. Gg. Stahr, Lith., Martin-Richter Str. 32. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung Aug. Gente, Lith., Richard-Wagner Str. 2, mittags von 12—1 1/2 Uhr, abends 6—1 1/2 Uhr.
Versammlung jeden dritten Mittwoch im Monat im Restaurant „Café Merk“ (Breder), Brechtelstraße part. links.

Nachruf!

Am 11. April verschied nach längerem Leiden unser langjähriges Mitglied der Steindrucker **Ernst Scheibe** im Alter von 25 Jahren.
Ehre seinem Andenken! Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen Deutschlands.
Zahlstelle Bantzen.